

Dank an Glen Williams

VON GERHARD HEINTZE

Nach über 25jähriger Tätigkeit als Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) trat Dr. Glen Garfield Williams mit Beginn des Jahres 1987 in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde zum 1. 1. 1987 der vom Präsidium und Beratenden Ausschuß auf ihrer gemeinsamen Sitzung im April 1985 in Sofia gewählte Schweizer Jean Fischer. Der Abschied aus dem von ihm geliebten Amt ist nicht nur Dr. Williams selber schwer gefallen. Auch die in der KEK miteinander verbundenen Kirchen haben viel Grund, an diesem wichtigen Wechsel im Amt des Generalsekretärs der KEK teilzunehmen und Dr. Williams für seinen intensiv wahrgenommenen Dienst zu danken. Das gilt nicht zuletzt für die in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland miteinander verbundenen Kirchen.

Bis heute ist es nur unvollkommen gelungen, die Notwendigkeit der Arbeit der KEK im Bewußtsein der Gemeinden fest zu verankern. Vielen erscheint diese auf Europa konzentrierte Form ökumenischer Arbeit neben der des universalen Weltrates der Kirchen als unnötig. Die chronisch schwierige finanzielle Situation der KEK – zum erheblichen Teil dadurch bedingt, daß die im Osten des Kontinents beheimateten Kirchen wegen der dort herrschenden Devisenbestimmungen nur in geringerem Maß finanzielle Beiträge leisten können und daß unter den Kirchen im Westen und Süden des Kontinents die meisten Mitgliedskirchen zahlenmäßig sehr klein und finanziell schwach sind – hat verhindert, daß die Arbeit der KEK so ausgeweitet werden konnte, wie nicht zuletzt Dr. Williams selber es sich wünschte.

Dr. Williams hat in starkem persönlichen Einsatz, vor allem durch unermüdliche Reisen zu den Kirchenleitungen der in der KEK zusammengeschlossenen Kirchen, sich darum bemüht, die Eigenständigkeit der KEK gegenüber dem Weltrat der Kirchen bewußt zu machen. Seine wesentlichen Argumente dafür waren der notwendige grenzüberschreitende Beitrag der Kirchen in dem Europa noch viel mehr als die anderen Kontinente betreffenden Ost-West-Konflikt und das gerade in Europa mehr als anderswo anzutreffende Miteinander zahlenmäßig großer, einflußreicher Volkskirchen und vieler zahlenmäßig kleiner Minderheitskirchen. Auch ist zu berücksichtigen, daß das Christentum in keinem anderen Erdteil auf eine so lange Geschichte zurückblickt und daß zugleich von Europa bis heute die

meisten wesentlichen Erneuerungsbewegungen ausgegangen sind. Das Miteinander von Beachtung der Tradition und dem Willen zu beständiger Reformation, wie es das Christentum in unserem Erdteil charakterisiert, hat Dr. Williams gleichfalls sehr beschäftigt. Ebenso war ihm bewußt, daß das konfessionelle Problem sich in Europa in besonderer Weise stellt. In keinem anderen Erdteil spielen die orthodoxen Kirchen eine so große Rolle wie in Europa. Und in keinem anderen Erdteil hat der Versuch, auch mit der römisch-katholischen Kirche in neue positive Beziehungen zu kommen, ein gleiches Gewicht. Darum hat sich Dr. Williams während seiner Amtszeit besonders bemüht, mit den verschiedenen orthodoxen Kirchen, die größtenteils von Anfang an der KEK als Vollmitglieder beitraten, ein enges Vertrauensverhältnis zu begründen. Und wenn auch die römisch-katholische Kirche bis heute der KEK nicht in offizieller Mitgliedschaft angehört, so ist es vor allem Dr. Williams zu verdanken, daß die Beziehungen zwischen der KEK und dem Rat der Europäischen katholischen Bischofskonferenzen (CCEE) immer enger und herzlicher geworden sind. Schon seit über 10 Jahren gibt es eine ständige Arbeitsgruppe von Mitgliedern beider Organisationen, die auch schon dreimal zu größeren europäischen Begegnungen führte. Gern hat Dr. Williams davon gesprochen, daß die dritte große europäische Begegnung zwischen dem Rat der Europäischen katholischen Bischofskonferenzen und der KEK, die im Oktober 1984 in Riva del Garda und Trient stattfand, für ihn selber einen Höhepunkt seiner gesamten Wirksamkeit darstellte. Seine eigene baptistische Herkunft hat er wegen seines wachsenden Verständnisses für die orthodoxen und katholischen Ausprägungen des Christentums nicht verleugnet. Als gebürtiger Walliser – darauf ist er jetzt noch stolz – war er vor der Übersiedlung nach Genf baptistischer Gemeindepfarrer in St. Albans bei London.

Wenn auch wegen der chronischen finanziellen Engpässe die KEK ihre Tätigkeit nicht so ausweiten konnte, wie Dr. Williams und andere an der Arbeit der KEK Beteiligte es gern gesehen hätten, hat sie unter maßgeblicher Förderung durch Dr. Williams doch auf zwei Gebieten beträchtliche Initiative entfaltet, nämlich im Engagement für die Einheit der Kirchen über die Konfessionsgrenzen hinweg und im Einsatz für die Förderung des Friedens, namentlich angesichts des nach wie vor bedrohlichen Ost-West-Konflikts. Dr. Williams hat auch erheblichen Anteil daran gehabt, daß in der KEK „Horizontale“ und „Vertikale“ nicht auseinandergerieten, d.h. die Besinnung auf die theologischen Grundfragen und der gesellschaftlich-politische Einsatz in ihrer engen inneren Beziehung verstanden und beherzigt wurde. „Diener Gottes und Diener der Menschen“ war nicht nur

das Thema einer großen KEK-Tagung während der Amtszeit von Dr. Williams, sondern der Zusammenhang beider bestimmte bis heute die gesamte Arbeit der KEK. Darum war Dr. Williams auch sehr daran gelegen, daß bei Tagungen der KEK nicht nur Referate gehalten und diskutiert wurden, sondern auch Gebet und biblische Besinnung ihren gebührenden Raum bekamen.

An seinen eigenen Beiträgen, wie Dr. Williams sie etwa regelmäßig in seinen Berichten bei Tagungen der KEK gab, ist mir als langjährigem ehemaligen Mitglied des Präsidiums der KEK in besonderer Erinnerung, wie persönlich er auf erfreuliche oder betrübliche Ereignisse im Leben der Mitglieder von Präsidium und Beratendem Ausschuß der KEK einzugehen pflegte. Angesichts der großen Personalknappheit, wie sie wegen der ständigen Finanzmisere im Genfer Büro der KEK herrscht, war auch das alles andere als selbstverständlich. Ebenso verdient auch Frau Velia Williams für die ständige Unterstützung ihres Mannes und für die stillschweigende unaufdringliche Übernahme vieler Hintergrunddienste während der KEK-Tagungen den Dank der Gliedkirchen der KEK.

Sicher muß der neue Generalsekretär der KEK selbständig seinen Weg finden. Gewiß wird er auch hier oder dort andere Akzente setzen als Dr. Williams. Aber man kann nur wünschen, daß er und die übrigen Mitarbeiter der KEK von der gleichen Liebe zu dieser besonderen Form ökumenischer Arbeit erfüllt bleiben, wie sie Dr. Williams während seiner ganzen aktiven Dienstzeit bewiesen hat. Für Dr. Williams und seine Frau kann man nur hoffen, daß diese Liebe ihnen auch im Ruhestand erhalten bleibt und daß sie noch viele Möglichkeiten finden, sie auch praktisch zu bewähren.